

## Mit ihrem Konzept geht die Sonne auf

Star-Cellistin Sol Gabetta in der Musikhalle

29.12.2010

---

Mühevoll steuern die Gondolieri ihre langgestreckten Kähne durch den Canale Grande. Darin treiben Eisschollen, reiben sich knirschend aneinander. Es knackt geheimnisvoll. Eisig feuchte Luftschwaden kriechen unter die Haut der wenigen Unverzagten, die sich in der Lagunenstadt noch aus ihren kaminwarmen Häusern wagen. Venedig friert. Solche Bilder kamen uns in den Assoziationssinn, als Sol Gabetta am Montag den Winter aus Antonio Vivaldis "Die vier Jahreszeiten" spielt und damit einen hochkarätigen Pro-Arte-Abend beschließt.

Natürlich interpretiert die Cellistin in der Musikhalle den Barock-Hit nicht wie vorgegeben auf der Violine, sondern auf ihrem Instrument. Doch gerade der dunklere Cello-Sound malt Vivaldis Klangbilder noch imaginativer aus: Der beherzte Tanz übers Eis im Schluss-Allegro gleicht bei Sol Gabetta einem aberwitzigen Ritt über den Bodensee. Wenn ihr in den rasanten Figurationen schon mal ein Ton verrutscht, tut das ihrem mitteilsamen, mädchenhaft überschwänglichen Spiel keinen Abbruch. Im Gegenteil: Es stärkt die Unbedingtheit und Authentizität ihres musikalischen Zugriffs zusätzlich.

Es gibt großen Jubel nach diesem mitreißenden, furiosen Finale des "Progetto Vivaldi", mit dem die blonde Argentinierin derzeit auf Tournee ist. Mit dabei ist erstmals die Cappella Gabetta - ein handverlesenes Ensemble von Experten der Alten Musik, angeführt vom Bruder der Cellistin, dem Geiger Andrés Gabetta. Ein vollständiges künstlerisches Einverständnis verbindet das Ensemble und die prominente Solistin: Ihr unprätentiöses Musizieren wirkt graziös, elegant und anmutig. Es entspricht darin ganz dem äußeren Erscheinungsbild der 29-jährigen Künstlerin.

Nicht der tief gehende Seelenton einer Jacqueline du Pré ist ihr Markenzeichen, sondern die schlanke, frisch gestrichene lange Linie. Kein falsches Sentiment trübt ihr Legato, das sie selbst in Vivaldis sehr italienischen Formel-1-Passagen nicht einbüßt. Zugegeben: Es gibt Cellisten, man denke nur an Mischa Maisky, die ihr Cello saftiger und darin oft auch schmalziger zum Klingen bringen, die sich gern wuchtiger ins Zeug legen. Sol Gabettas Ton wirkt in solch direktem Vergleich kleiner, feiner, fraulicher. Und vermittelt darin eine kluge sinnliche Beredsamkeit. Auch deshalb geht das Konzept ihres Barock-Programms so wunderbar auf. Antonio Vivaldi und die Musik seiner

Zeitgenossen haben die Gabetta und ihr Ensemble ja jetzt im Gepäck. In Francesco Durantes "Concerto grosso Nr. 2 g-Moll" besticht die Cappella Gabetta durch federnde Akzente, gerade gezogene Sehnsuchtstöne und ein geschmeidiges Klangbild. Wenn der Neapolitaner ein ums andere Mal vorschreibt, seine Musik sei "affettuoso" zu spielen, bekommen wir sie hier auf eben diese Weise zu hören. Richtig schöne Musik ist das, der nur diese gewisse Prise an gewitzter Würzung fehlt, mit der es Vivaldi so unnachahmlich verstand, seine Concerti effektsteigernd anzureichern.

Ein weiterer orchestraler Höhepunkt des Abends: Johann Pachelbels berühmter "Kanon für Streicher", von der Cappella jazzig, flott und flüssig angegangen. Bei Leonardo Leo und seinem "Konzert für Violoncello, Streicher und B.c. A-Dur" ist es dann die geschickte Mischung aus ruppigen Akzenten und idyllischem Wohlklang, mit der dieser bedeutende Vertreter der Neapolitanischen Schule es durchaus mit seinem venezianischen Kollegen Vivaldi aufnehmen kann. La Gabetta spielt den mit Flageoletts gespickten Solopart mit einer Biegsamkeit, die begeistert. Doch dann sticht der Namensgeber des "Progetto Vivaldi" seine Komponistenkollegen mit dem Groove und der prallen Virtuosität seiner Konzerte alsbald aus. Die Gabetta beweist mit ihrem frei ausschwingenden, kecken Ton, wie konzis der "rote Priester" aus Venedig die Affekte auf den Punkt zu bringen wusste. Da strahlt Sonnenkind Gabetta und bringt jedes Eis zum Schmelzen.